

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 74 (1999)

Artikel: Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Niederen Feste : die Ergebnisse der Bauuntersuchungen
Autor: Frey, Peter / Meier, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Niederen Feste

Die Ergebnisse der Bauuntersuchungen

Peter Frey (Untersuchungsergebnisse) und Bruno Meier (Interpretation)

Im Mittelalter besass Baden zwei Burgen. Es waren dies die Burg Stein auf dem Schlossberg und das 1265 erstmals schriftlich erwähnte *Niderhus* am rechten Limmatufer, das von 1487 bis 1490 eine tiefgreifende Umgestaltung erfuhr und seither als Landvogteischloss bezeichnet wird. Von der mittelalterlichen Burganlage, dem *Niderhus*, stammt der im Landvogteischloss integrierte, noch über drei Geschosse reichende Turmstumpf (M1/M3). Auch für andere besonders dicke Mauern (M2) in den beiden Untergeschossen wurde eine Datierung ins Mittelalter erwogen. Genauerem Aufschluss über das Alter dieser Mauern ergaben baugeschichtliche Untersuchungen, welche die Kantonsarchäologie zwischen 1995 und 1997 im Zuge von Renovationsarbeiten im Hochparterre und im Kellergeschoss des Landvogteischlösses durchführen konnte.

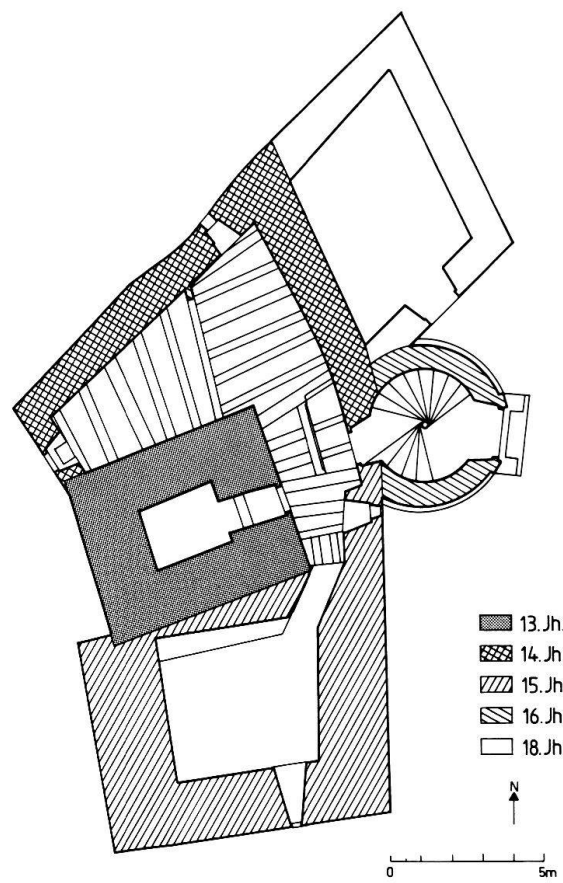
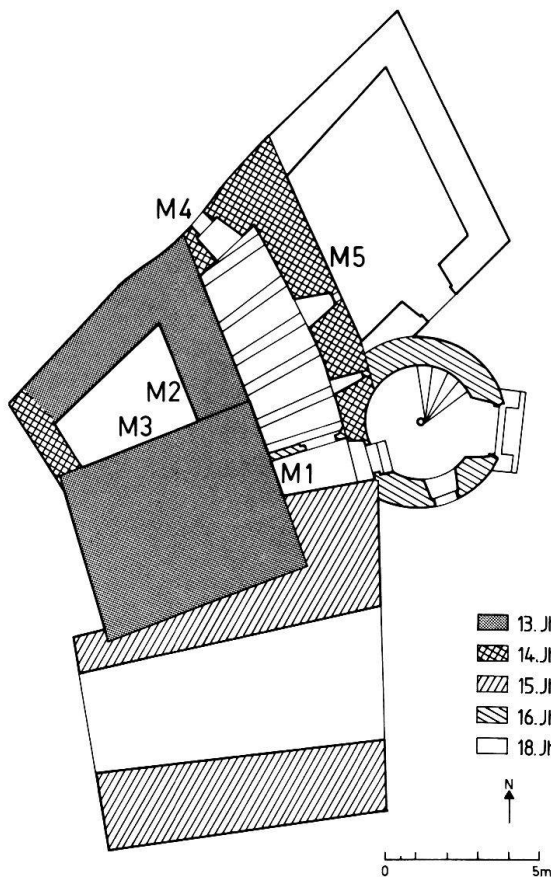
Der Untersuchungsbefund

Die Untersuchungen im Untergeschoss blieben auf den nordöstlichen Kellerraum und im Hochparterre auf einzelne Wandpartien beschränkt.

Der Südabschnitt der westlichen Kellerwand im Untergeschoss wird durch die mittelalterliche Turmmauer (M1) gebildet. Sie besteht aus grossen, lagerhaft geschichteten Bollen- und Bruchsteinen. Einzelne Steine springen bis fünfzehn Zentimeter über die Wandflucht vor. Der Mörtel ist grobkiesig und hat eine braune Farbe. Die Ecksteine des Turms werden durch mächtige Bruchsteine gebildet, die mehrheitlich Kantenschlag aufweisen. Die gleiche Mauerstruktur weisen die Turmwände im Hochparterre auf.

An die nordöstliche Turmecke schliesst im Keller eine nach Norden ziehende Mauer (M2) an, die den Nordabschnitt der westlichen Kellerwand bildet. Diese Mauer (M2) weist eine mit dem Turm identische Struktur auf. Demnach dürfte diese Mauer unmittelbar nach dem Turmbau entstanden sein.

Wesentlich jünger sind die Mauern M4 und M5, die den Keller und das Hochparterre nach Norden und Osten abschliessen. Ihr Mauerwerk wird durch lager-



Landvogteischloss, Grundrisspläne Kellergeschoss und Hochparterre (Numerierung siehe Text).

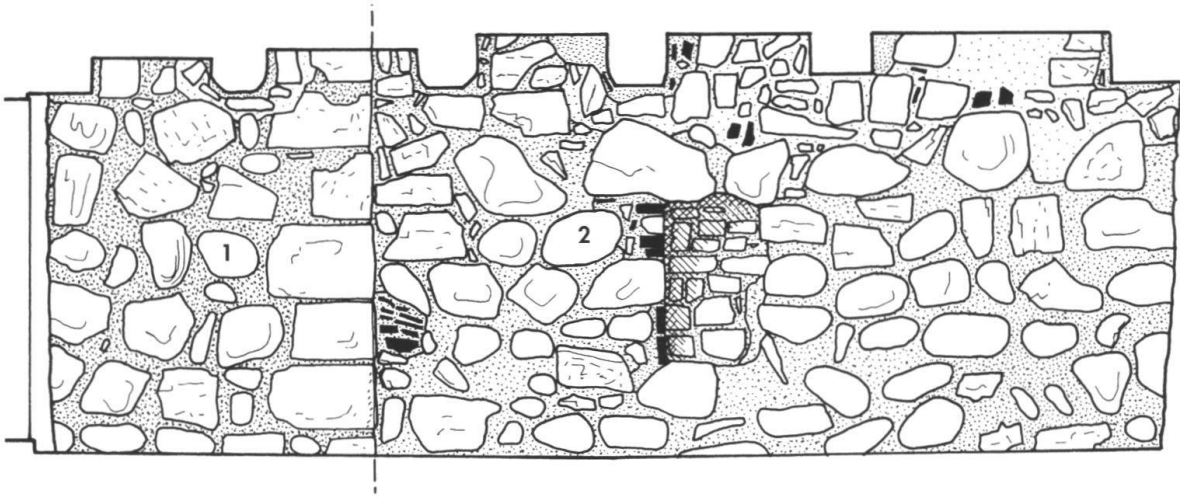
haft geschichtete Kalkbruchsteine mittlerer Grösse gebildet. Der grobkiesige Mörtel hat eine weisse Farbe. Zwei sekundär zugemauerte Scharfenfenster in der Kellerostmauer gehören dem ursprünglichen Baubestand der Mauer M5 an. Aus der Bauzeit der Mauern M4 und M5 stammt auch das Gebälk der Decken im Keller und im Hochparterre. Die erstmals durchgeführte dendrochronologische Altersbestimmung dieser Deckenbalken datiert uns den Bau der Mauern M4 und M5 in die Jahre 1323/24 und zwar übereinstimmend im Keller wie im Hochparterre.

Der Turmstumpf im Hochparterre, in gleicher Bauweise errichtet wie im Keller, weist auf der Oberfläche eine Brandrötung auf, die wohl von einer Feuersbrunst stammt. In der Folge der Brandschädigung witterte der Mörtel stark aus. Die dadurch zwischen den Steinen entstandenen Löcher im Mauermantel hat man beim Neubau des Schlosses 1487/1490 mit Mörtel, Ziegelfragmenten und wo nötig gar mit kleineren Steinen gestopft.

Wahrscheinlich zur gleichen Zeit oder auch etwas später wurde der Turmsüdseite eine Mauer aus Kalkbruchsteinen vorgeblendet, die dem Gewölbe über der Tordurchfahrt im Landvogteisüdflügel als Auflager diente. Die Gewölbeschale wurde bei der Sanierung des Landvogteischlosses im Jahr 1925 abgetragen. Der darüberliegende, morsch gewordene Boden des ehemaligen Audienzimmers wurde damals mit dem Einbau von Stahlträgern gesichert. Anstatt des ehemaligen Gewölbes entstand der später für die Kadetten genutzte Ausstellungsraum. Das Gewölbeauflager blieb bestehen, und der Turmsüdseite wurde darauf eine treppenartige Vormauerung vorgeblendet, welche lediglich zu Ausstellungszwecken diente. Das entsprechende Mauerwerk aus Tuffquadern und Kalkbruchsteinen weist deshalb einen Zementmörtel auf. Aufgrund dieser Vormauerungen an der Turmsüdfront ist es leider nicht möglich zu entscheiden, ob der Landvogteisüdflügel, oder genauer gesagt sein Mauersockel, noch vor die Zeit von 1487 zurückgeht. Da die Holzdecke 1925 ersetzt worden ist, kann dies auch dendrochronologisch nicht mehr nachgeprüft werden.

Die Untersuchungsergebnisse

Wie aufgrund der Untersuchungen zu ermitteln war, bestand das *Niderhus* anfänglich aus einem kleinen, im Grundriss rechteckigen Turm und aus einem angebauten, trapezförmigen Wohntrakt. Bis zu einer Höhe von 5,3 Metern war der Turm wahrscheinlich voll ausgemauert. Erst darüber folgt ein Innenraum von 2,5 Metern Länge und 2 Metern Breite. Da die Grundfläche des Turms nur 6,3 auf 5,7 Meter misst, kann er als Bergfried bezeichnet werden. Der Bergfried mittelalterlicher Burgen diente der Besatzung als Wehrturm und zugleich als letzte Zuflucht. In unserer Gegend kamen derartige Türme nicht vor dem späteren 12. Jahrhundert



Ansicht der Turmwestmauer (1) und der Wohntraktmauer (2) im Kellergeschoss (steingerechte Zeichnung und Fotoausschnitt). Deutlich sichtbar sind die mächtigen Ecksteine des Turmes.

auf. Für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts spricht im Fall von Baden die Mauerstruktur. Den besten Vergleich dazu bieten die Gebäude der um 1240 erbauten Burg Freudenu bei Untersiggenthal. Die Entstehung der kleinen Burg ist wohl in den Zusammenhang zu stellen mit einem in kiburgischer Zeit erfolgten Ausbau des Sperriegels Baden in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wozu auch der Bau der erstmals 1242 erwähnten Holzbrücke gehörte.

Der steinerne Wohnbau der Gründungsanlage bestand aus den Mauern M2 und M3. Angesichts der geringen trapezförmigen Grundfläche des Wohntrakts werden die bewohnten Räume in einem oder mehreren Obergeschossen zu suchen sein. Die letzteren bestanden vermutlich aus Holz. Um 1323/24 wurde der Wohnbau nach Osten erweitert (M4/M5). Ob auch der Torbau zu dieser Zeit erbaut wurde, ist ungewiss. Vermutlich entstand er in der heutigen Form erst 1487/1490, als man die kleine Burg zum standesgemässeren Landvogteisitz erweiterte.

Zur historischen Interpretation

Die Geschichte der zwei markanten Burgen in Baden, des Steins und des Landvogteischlosses, wie auch die Entstehung der Stadtanlage von Baden hat seit der 1880 publizierte Stadtgeschichte von Bartholomäus Fricker immer wieder zu neuen Interpretationsversuchen Anlass gegeben. Die dürftige Urkundensituation und die mangelnde archäologische Erforschung von Baden liessen einige Rätsel ungelöst. Die vorhandene Literatur, die in einem Schwerpunktband der Badener Neujahrsblätter 1997 ausführlich diskutiert und gewertet werden konnte, fusst nach wie vor auf Frickers Darstellung und der Aufarbeitung der Urkundensituation von Walther Merz in seinem Standardwerk über die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau.¹ Die späteren Darstellungen im Führer zum Landvogteischloss von 1957 und in der Stadtgeschichte von Otto Mittler basieren auf diesen Arbeiten. Zusammengefasst ist dieser Forschungsstand im Kunstdenkmälerband von Peter Hoegger.²

Der Bestand der schriftlichen Überlieferung ist unverändert. Die Resultate der Bauuntersuchungen am Landvogteischloss sind in diesem Sinn kleine Mosaiksteine, welche die Rätsel nicht lösen, sondern die gängigen Interpretationen etwas sicherer erscheinen lassen oder neue Interpretationen zulassen. Die archäologischen Untersuchungen der letzten drei Jahre haben in diesem Sinn zwei wesentliche Resultate gezeitigt: Eine neue Einschätzung der Entstehungszeit des ursprünglichen Baus und neue Erkenntnisse zu den Bauten vor der Umgestaltung von 1487/1490.

Gewölbeauflager an der Turmsüdseite (vorne), darüber Mauerwerk aus Tuffquadern und Bruchsteinen, rechts Backsteine der Aufmauerung von 1925. Restaurierter Zustand in der Ausstellung.



Der Turmstumpf im Hochparterre mit den behauenen Ecksteinen, analog zur Situation im Keller. Restaurierter Zustand in der Ausstellung.



Zur Entstehung der Niederen Feste

Die ältere Forschung hat die Entstehung der Niederen Feste ins 12. Jahrhundert datiert, womöglich noch in vorkiburgische Zeit. Insbesondere Fricker vermutete, dass die Bezeichnung «in castro Baden» sich sowohl auf den Stein wie auch eine Burg an der Limmat beziehen könnte.³ Die erste eindeutige Erwähnung in schriftlicher Form liegt bekanntlich erst aus dem Jahr 1265 vor. Aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts sind kiburgische Amtsleute bekannt, deren Amtssitz wohl die Niedere Feste sein konnte oder die das feste Haus zu Lehen hatten. Die archäologischen Untersuchungen datieren den Bau nun eindeutig in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Kontext eines Ausbaus der gesamten Siedlung Baden in kiburgischer Zeit. Neu an diesen Untersuchungsergebnissen ist, dass aus dieser Zeit nicht nur der später teilweise abgetragene Bergfried, sondern nördlich anschliessend auch ein kleiner steinerner Anbau erhalten ist. Die Niedere Feste kann also durchaus im 13. Jahrhundert als Amtssitz der kiburgischen Vögte im Amt Baden gedient haben. Ein isoliert stehender Bergfried hätte wohl lediglich zu Befestigungszwecken dienen können. Es ist neu davon auszugehen, dass dieser Turm bereits Anbauten besass, die zu Wohnzwecken genutzt werden konnten. Offen bleibt in diesem Zusammenhang das Alter des Tordurchgangs an der Südseite. Eine Toranlage am heutigen Ort wird wohl schon früh bestanden haben, wenn davon ausgegangen werden kann, dass die 1242 erwähnte Brücke am selben Ort wie die späteren gestanden hat. Ob die heute noch mächtigen Mauern dieses Tordurchgangs auf eine Entstehung hindeuten, die vor die Umgestaltung von 1487/1490 hinweist, muss nach den bisher vorliegenden Resultaten aber offen beziehungsweise späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Zu den Ausbauten vor 1487

Wesentliche neue Erkenntnisse brachte die dendrochronologische Untersuchung der Deckenbalken im Kellergeschoss und im Hochparterre. Das Untersuchungsergebnis 1323/24 und die gleichzeitigige Überprüfung der nordöstlichen Mauerstruktur im Keller deuten auf einen Ausbau der Anlage im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts hin. Schriftliche Nachweise dazu fehlen völlig. Einzig ein kleiner Umbau aus dem Jahr 1363 ist bekannt.⁴ Prinzipiell wäre es zwar möglich, dass die älteren Balken 1487/1490 für den Neubau wiederverwendet worden wären. Die an verschiedenen Orten gemachten und identischen dendrochronologischen Proben lassen dies jedoch als eher unwahrscheinlich erscheinen. Das heisst mit anderen Worten, der Bau von 1487/1490 ist nicht von Grund auf neu aufgeführt worden, sondern auf dem bestehenden Grundriss und auf bestehender Baustruktur, die noch bis ins erste Obergeschoss reicht, aufgebaut worden.

Ein Ausbau der Niederen Feste 1323/24 könnte im Kontext des Befestigungsbaus der Stadt gesehen werden, allenfalls mit dem Einbezug der Vorstadt in der Halde. Allerdings liegen aus diesen Jahren keine konkreten schriftlichen Nachweise über den Zustand der städtischen Wehranlagen vor. Eine systematischer Ausbau der Befestigungen ist erst in den 1350er Jahren nach dem Krieg mit Zürich nachgewiesen.⁵

Wir können also davon ausgehen, dass die Ritter von Baden, kiburgische Amtsleute im 13. Jahrhundert, und die habsburgischen Untervögte im Amt Baden im 14. Jahrhundert bereits über einen ansehnlichen Befestigungsbau als Amtssitz verfügen konnten, wobei die Anlage im 14. Jahrhundert mehrmals verpfändet war. Inwiefern dieser Bau bei der Eroberung der Stadt Baden 1415 in Mitleidenschaft gezogen wurde, lässt sich nur vermuten. Immerhin kostete die notdürftige Renovation der Anlage im Sommer 1416 eine ansehnliche Summe Geld.⁶ Im Neubau von 1487/1490 steckt also mehr ältere Substanz, als bisher angenommen worden war.

Anmerkungen

¹ Fricker, Bartholomäus: Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880, 39–43 und 484–488. Merz, Walther: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, Bd. 1. Aarau 1905, 81–105.

² Mittler, Otto: Zur Geschichte des Schlosses. In: Landvogteischloss und Museum Baden. Baden 1957, 3–18. Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Baden, Bd. 1. Aarau, Baden 1962, 43–47

und 132–135. Hoegger, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VI: Der Bezirk Baden I. Basel 1976, 59–71.

³ Fricker, Baden, 487f.

⁴ Merz, Burganlagen, 85.

⁵ Mittler, Baden, 121f.

⁶ Merz, Burganlagen, 86.